

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



**Zärtlichkeit auf Zeit?
Schenk uns diesen Sommer
Die Rückkehr des Cowboys
Wie zwei Inseln im Strom**

4 ROMANE

*Judy Duarte, Helen Lacey, Karen
Templeton, Shirley Jump*

BIANCA EXTRA BAND 46

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 46 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by Judy Duarte
Originaltitel: „The Cowboy’s Double Trouble“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rita Hummel

© 2016 by Helen Lacey
Originaltitel: „Lucy & the Lieutenant“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen

© 2010 by Karen Templeton-Berger
Originaltitel: „Welcome Home, Cowboy“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2017 by Shirley Kawa-Jump, LLC
Originaltitel: „Winning the Nanny’s Heart“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

Abbildungen: mauritius images / Caia Image / Justin Pumfrey, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 07/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733732936

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

JUDY DUARTE

Zärtlichkeit auf Zeit?

Eine Nanny, die Spanisch spricht, braucht Braden für seine kleinen Halbgeschwister – und findet sie in Elena Ramirez. Nur eins macht ihm Sorge: Darf eine Nanny überhaupt so atemberaubend schön sein?

HELEN LACEY

Schenk uns diesen Sommer

Brant ahnt, wovon Lucy träumt: Romantik, Hochzeit, eine gemeinsame Zukunft. Deshalb darf er der Versuchung nach der hübschen Ärztin nicht nachgeben! Denn für Liebe ist seine Seele zu verletzt – glaubt er ...

KAREN TEMPLETON

Die Rückkehr des Cowboys

Er wird Emma bei der Rancharbeit helfen. Mehr darf zwischen ihm und der alleinerziehenden Witwe nicht sein! Doch je länger der Countrysänger Cash bleibt, desto zärtlicher werden seine Lovesongs ...

SHIRLEY JUMP

Wie zwei Inseln im Strom

Nur bis sie weiß, wie ihre Zukunft aussehen soll, hilft Katie dem Singledad Sam. Doch überraschend verliebt sie sich in die mutterlose Familie. Was, wenn sie ihre Zukunft bereits gefunden hat?

JUDY DUARTE

Zärtlichkeit auf Zeit?

1. KAPITEL

Ein klägliches Miauen durchdrang die morgendliche Stille.

Braden Rayburn stand in der Box einer Zuchtstute, die bald ihr Fohlen zur Welt bringen würde. Er drehte sich um und sah den sechsjährigen Alberto die Leiter zum Heuboden hochklettern, ein winselndes rot getigertes Kätzchen im Arm. Heute Morgen hatte der Kleine das verwahrloste Katzenbaby gefunden, das offenbar nicht zu weiteren Abenteuern aufgelegt war.

„Nein, Alberto!“, rief Braden. „Lass das Kätzchen sofort runter.“

Der Junge drehte sich erschrocken um. Das Nein hatte er zweifellos verstanden, aber er machte keine Anstalten, die Katze herunterzulassen.

Alberto – oder Beto, wie seine Zwillingsschwester Bela ihn nannte – konnte kein Englisch, und Bradens Spanischkenntnisse waren nicht der Rede wert. Wie hieß doch gleich „Katze“ auf Spanisch?

„*Gato*. Lass sie runter, sie zerkratzt dir sonst das ganze Gesicht.“

Braden merkte, dass seine Stimme genervt klang, doch wenigstens schien der Kleine ihn verstanden zu haben. Rasch kletterte er die Leiter wieder hinab, behielt das Kätzchen aber im Arm.

„Lass sie runter.“ Diesmal unterstützte Braden seine Worte mit eindeutigen Gesten. Zögernd gehorchte der Kleine, machte dabei aber kein besonders glückliches Gesicht.

„Wo ist denn deine Schwester?“, fragte Braden. „Bela? *Dónde?*“

Der Junge deutete in die Ecke der Scheune, wo seine Schwester mit einem schwarzen Kätzchen im Arm auf dem

Heu saß. Möglicherweise stammte das Tier aus demselben Wurf wie das rote Tigerchen.

Wie kamen Menschen auf die Idee, ihre unerwünschten Haustiere einfach auszusetzen? Noch dazu in der Nähe einer Ranch – als gäbe es dort nicht schon genügend Tiere, um die man sich kümmern musste!

Braden lebte seit seiner Geburt auf der Bar M in Brighton Valley und hatte durch seinen verstorbenen Großvater von früh auf mitbekommen, wie schwer das Rancherleben war.

Er sah zu den Zwillingen hinüber, die jetzt einträchtig beisammensaßen, jeder ein Kätzchen auf dem Schoß. Sie plapperten unablässig miteinander, und Braden wünschte, er könnte sie verstehen, mit ihnen reden und ihnen sagen, wie leid es ihm tat, dass ihre Eltern tot waren. Aber die Zwillinge waren in Mexiko aufgewachsen, und es hätte ihm klar sein müssen, dass es Verständigungsprobleme geben würde.

Vor drei Monaten hatte Braden noch keine Ahnung von ihrer Existenz gehabt. Sie hatten in einem mexikanischen Waisenhaus gelebt und danach bei einer Kinderfrau. Dort hatte sein Halbbruder Jason sie abgeholt und für ein paar Tage zu sich nach Houston mitgenommen.

Dann war Jason mit seiner Frau Juliana zu der lange geplanten nachträglichen Hochzeitsreise nach Europa aufgebrochen, und Braden hatte eingewilligt, die beiden Sechsjährigen vorübergehend zu sich zu nehmen. Etwas anderes blieb ihm wohl kaum übrig, denn auch seine Halbschwester Carly war mit ihrem neuen Ehemann auf Reisen.

Das Problem war nur, dass er keine Ahnung hatte, wie man mit Kindern umging. Ganz abgesehen davon, dass er auf der Ranch alle Hände voll zu tun hatte und sich gar nicht richtig um die beiden kümmern konnte.

Gern würde er ihnen versichern, dass sie nun zur Familie gehörten und nicht mehr ins Waisenhaus mussten. Aber wie sollte er das mit Gestik und Mimik und den paar Brocken Spanisch, die er aus seiner Schulzeit behalten hatte, hinbekommen?

Vermutlich wussten die Zwillinge noch gar nicht, dass sie eine wichtige Gemeinsamkeit mit ihm und seinen beiden Halbgeschwistern hatten.

Alle fünf hatten denselben Vater.

Keines der Kinder war sonderlich überrascht gewesen, als herauskam, dass ihr alter Herr in Mexiko eine zweite Familie besaß. Charles Rayburn mochte ein erfolgreicher Geschäftsmann und Milliardär gewesen sein, doch was feste Beziehungen anging, war er eine ziemliche Niete.

Nachdem Braden sich einverstanden erklärt hatte, die Kinder zu hüten, bis seine Geschwister von ihren Reisen zurückkamen, ergriff ihn Panik. Wenn er vollkommen versagte wie sein eigener Vater? Was dann?

Finanziell hatte Charles Rayburn seinen Nachwuchs immer gut versorgt, aber ansonsten hatte er sich kaum um ihn gekümmert. Kein einziges Mal hatte er es geschafft, ein Fußballspiel oder eine Theateraufführung seiner Kinder zu besuchen. Nicht einmal bei ihren Schulabschlussfeiern war er dabei gewesen.

Das Schlimmste war, dass Braden und seine Halbgeschwister auch untereinander nie eine engere Bindung hatten aufbauen können, da ihr Vater das nicht gefördert hatte. Nur die Ferien verbrachten sie stets gemeinsam auf der Ranch ihrer Großmutter väterlicherseits. Doch Braden war sich dort immer wie ein Außenseiter vorgekommen. Vielleicht lag es daran, dass Charles Rayburn seine Mom nie geheiratet hatte.

Und jetzt hatte er zwei weitere Halbgeschwister am Hals, zumindest für die nächsten drei Wochen. Er konnte nur

hoffen, dass entweder Jason oder Carly die Zwillinge danach bei sich aufnehmen würden. Beide waren verheiratet, und für Kinder war es allemal besser, in einer Familie aufzuwachsen als bei einem eingeschworenen Junggesellen.

Nicht dass er Beto und Bela nicht mochte. Er wusste nur einfach nicht, wie er das schaffen sollte. Erst vor Kurzem, nach dem Tod von Großvater Miller, hatte er die Ranch übernommen und kümmerte sich im Moment ganz alleine darum. Wie sollte er mit zwei lebhaften Kindern zum Arbeiten kommen?

Wenn sie in die Schule gingen, wäre es einfacher, aber im Moment waren Sommerferien, und sie würden erst danach eingeschult.

Vielleicht sollte er ein Kindermädchen einstellen. Das wäre gut für die Kinder, und er wäre entlastet.

Die Idee gefiel ihm immer besser, je länger er darüber nachdachte. Doch wie sollte er so schnell jemanden finden? Es müsste eine Frau sein, die Spanisch sprach und mit den Kindern liebevoll umging. Denn im Waisenhaus hatten sie bestimmt nicht viel Zuwendung bekommen.

„No!“, rief Beto. „*Vengan gatitos!*“

Braden drehte sich zu der Stimme um und beobachtete kopfschüttelnd, wie die beiden Kätzchen aus der Scheune sausten, die Kinder hinterher.

Er konnte ihnen jetzt unmöglich nachlaufen, denn bei seiner Zuchtstute fingen gerade die Wehen an.

Elena Ramirez schloss die Ladentür des *Hay and Grain* auf und bereitete alles für den ersten Kundenbesuch vor.

Zuerst fütterte sie die Tiere, dann kümmerte sie sich um die Enten- und Hühnerküken und die Kaninchenbabys. Ihr Dad warb in dieser Woche mit einer Sonderaktion für Jungtiere, und deshalb hatte Elena die Käfige und Körbe werbewirksam neben der Tür aufgestellt.

Das Verkaufen machte Elena nicht nur ungeheuren Spaß, sie kannte sich auch gut mit Verkaufsstrategien aus. Allerdings war das, was sie gern verkaufen würde, eher in Modezeitschriften als in Landwirtschaftskatalogen zu finden.

Während sie sich in der Tier- und Futtermittelhandlung ihres Vaters umblickte, stellte sie fest, dass sich in den vielen Jahren seit der Eröffnung nichts Wesentliches verändert hatte. Elena beschloss, die Zeit zu nutzen, in der sie hier aushalf, um ein paar Veränderungen vorzunehmen.

Als ihr Vater mit seiner Familie nach Brighton Valley gezogen war und den Laden gekauft hatte, war Elena gerade in die Oberstufe gekommen. Sie war sehr traurig gewesen, all ihre Freunde verlassen zu müssen, doch zugleich freute sie sich für ihren Dad, dass er nun die Möglichkeit hatte, auf eigenen Füßen zu stehen. Er war der Einzige von acht Geschwistern, der das geschafft hatte.

Anfangs hatte er sich schwer damit getan, das marode Futtermittelgeschäft wieder in Schwung zu bringen. Für eine Verkaufshilfe hatte er kein Geld, also sprang Elena nach der Schule und an den Wochenenden ein. Als sie dann zum Studium nach Austin zog, lief der Laden bereits so gut, dass Paco Ramirez sich stundenweise einen Verkäufer leisten konnte.

Bei den Eltern zu wohnen und wieder im Futtermittelladen zu arbeiten, fühlte sich für Elena wie ein Schritt zurück an. Aber ihr Dad war so froh, sie wieder zu Hause zu haben, dass es ihr nicht viel ausmachte.

Ihre Verkaufserfahrung war Elena während des Studiums sehr nützlich gewesen, denn sie hatte sofort einen Job in einer Modeboutique unweit der Universität gefunden. Und das hatte ihr so viel Spaß gemacht, dass sie nach ihrem Studienabschluss eine Weile dort weiterarbeitete. Leider war das Leben in Austin sehr teuer, und so ging der ganze Lohn

für ihre Wohnung und die Abzahlung des Studienkredits drauf.

Es war schlicht unmöglich gewesen, Geld für ihr eigenes Modegeschäft anzusparen, von dem sie träumte. Daher hatte sie beschlossen, für einige Zeit zu ihren Eltern nach Brighton Valley zurückzuziehen. Dort könnte sie umsonst wohnen und das Geld, das sie in der Tierhandlung verdiente, für ihre Boutique zurücklegen.

„Ich habe mein kleines Mädchen sehr vermisst“, sagte ihr Vater zur Begrüßung und schleppte freudestrahlend ihr Gepäck ins Haus.

Dabei hatte er mit seiner zweiten Frau Laura noch sechs weitere Kinder, die im Haus für einigen Trubel sorgten.

Elena blieb bei dem Käfig mit den Entenküken stehen, nahm eines heraus und hielt es zärtlich an ihre Wange.

Nachdem sie es wieder zu den anderen gesetzt hatte, rieb sie die Hände an ihren ausgebleichten Jeans ab. Ihre guten Sachen, die sie in Austin getragen hatte, wären hier fehl am Platz gewesen. Außerdem waren sie noch gar nicht ausgepackt, weil kein Platz im Kleiderschrank war. Ihr voller Koffer stand unter dem Stockbett, das sie mit ihrer zwölfjährigen Halbschwester teilte. Jeden Morgen tat ihr der Rücken weh, denn die Matratze war schon etwas durchgelegen.

Sie vermisste das Leben in der Stadt und das Alleinsein. Bis zu ihrem zwölften Lebensjahr hatte sie als Einzelkind bei ihrer Mutter gelebt. Dann war ihre Mutter plötzlich gestorben, und ihr Dad hatte sie zu sich genommen.

Es war ihr nicht leichtgefallen, sich in seiner temperamentvollen neuen Familie einzugewöhnen. Doch als Älteste wurde sie bald von allen in Beschlag genommen. Sie half bei der Hausarbeit und kümmerte sich um ihre kleinen Geschwister. Sie machte mit ihnen Hausaufgaben,

schlichtete ihre Streitereien und tröstete sie, wenn sie Kummer hatten.

Ihre Gedanken wurden unterbrochen, als vor dem Laden ein Pick-up anhielt. Ah, der erste Kunde, dachte sie und fixierte rasch die Haarspange, mit der sie ihre dunkle Lockenmähne während der Arbeit zusammenhielt.

Gleich darauf betrat ein junger Mann mit zwei etwa sechsjährigen Kindern, einem Jungen und einem Mädchen, den Laden. Elenas erster Gedanke war, wie wohl der blonde Cowboy zu zwei dunkelhaarigen, südländisch aussehenden Kindern kam.

Der Junge entdeckte sofort das Kaninchengehege. „*Conejitos! Bela, mira!*“, rief er begeistert. Das Mädchen lief zu ihm, und beide begannen, die Kaninchen zu streicheln.

Elena wandte sich an den großen Blondén, der sie mit seinen auffallend grünen Augen ansah. Viel zu schön für einen Farmer, dachte sie, während ihr Herz schneller schlug.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie leicht verlegen.

Der Mann lächelte schelmisch. „Haben Sie zufällig einen Kindergarten hinten in Ihrem Laden?“

Elena lachte. „Nur wenn meine kleinen Geschwister hier sind. Warum fragen Sie?“

Der blonde Cowboy zuckte lässig mit den Schultern. „Ich versuche, meine missliche Lage mit Humor zu nehmen.“

Elena zog fragend eine Augenbraue hoch.

Er warf einen Blick auf die vor dem Kaninchenkäfig knienden Kinder. „Ich muss mich vorübergehend um die beiden kümmern, bis mein Bruder zurückkommt. Sie können aber kein Englisch, und ich tue mich wirklich schwer mit meinen wenigen Brocken Spanisch. Wir brauchen dringend ein bilinguales Kindermädchen.“

Elena spürte, wie jemand an ihrem Ärmel zupfte. Neben ihr stand das kleine Mädchen mit dem schiefen Pferdeschwanz und den großen braunen Augen und deutete

in die hintere Ladenecke, wo der Junge – vermutlich ihr Bruder – inzwischen die Cowboyhüte ausprobierte. Einige lagen schon am Boden.

Der Mann seufzte. „Tut mir leid, ich hebe sie gleich auf.“

„Das macht doch nichts“, wiegelte Elena ab und ging zu dem kleinen Jungen hinüber. „*No es problema, mijo.*“ Sie half ihm, die Hüte wieder an den Ständer zu hängen, einen davon setzte sie ihm auf den Kopf. Dann fragte sie ihn auf Spanisch, ob er gerne Cowboy werden wolle.

Der Junge nickte freudestrahlend. „*Si, yo quiero ser un vaquero como Señor Braden.*“

Mit „Señor Braden“ war offensichtlich der schöne Cowboy gemeint, denn der Junge deutete auf ihn.

Elena musterte den Mann, und plötzlich machte es bei ihr Klick. „Jetzt weiß ich, an wen Sie mich erinnern. Sie müssen Braden Rayburn sein. Ihre Großmutter besaß hier in der Nähe eine Ranch.“

„Ja, die Leaning R. Die wird jetzt von meiner Schwester weitergeführt. Mein Großvater mütterlicherseits besaß die Bar M, und die gehört mittlerweile mir.“

„Ich habe gehört, dass Ihr Großvater gestorben ist. Das tut mir leid. Mein Vater war bei seiner Beerdigung dabei, aber ich habe damals noch in Austin gewohnt.“

„Sie müssen mir verzeihen, aber ich kenne Sie leider nicht. Allerdings war ich früher auch viel als Rodeoreiter unterwegs und habe nicht in der Stadt gewohnt.“

Elena streckte die Hand aus. „Ich bin Elena Ramirez, Pacos Tochter.“

Als er ihre Hand mit warmem, festem Griff umfasste, spürte sie ein Kribbeln.

„Wirklich?“, fragte er. „Ich weiß, dass Paco eine ganze Menge Kinder hat, aber ich hatte keine Ahnung, dass ...“ Er ließ den Satz unvollendet, aber sie wusste auch so, was er sagen wollte. Er fand es unwahrscheinlich, dass sie Pacos

Tochter war. Sie konnte es ja manchmal selbst nicht glauben.

„Ich bin erst vor Kurzem wieder hierhergezogen, nachdem ich vier Jahre in Austin studiert hatte.“

Der kleine Junge kam mit einem weißen und einem braunen Kaninchen im Arm angelaufen. *„Perdona me, Señora. Quanto dinero por el conejito?“*

Sie lächelte den kleinen Kerl an. *„Cinco dolares.“*

„Wollte er wissen, was ein Kaninchen kostet?“, fragte Braden.

Elena nickte. „Fünf Dollar, habe ich ihm gesagt. Aber alle beide können Sie für acht Dollar ...“

Abwehrend hob Braden die Hand. „Das kommt überhaupt nicht infrage. Ich schaffe es ja kaum, mich um die beiden zu kümmern, und heute Morgen sind uns schon zwei Kätzchen zugelaufen.“

Elena sah zu den Kindern hin, die wieder verzückt vor dem Kaninchengehege knieten. „Wollen Sie es sich nicht noch mal überlegen?“

„Es fällt mir schwer, Nein zu sagen, aber es geht wirklich nicht.“

Elena lächelte. „Meine Geschwister haben alle Haustiere. Die Kinder lernen dabei, Verantwortung zu übernehmen.“

„Was haben Sie denn studiert?“, fragte Braden. „Kinderpsychologie?“

Sie lachte. „Betriebswirtschaft. Und im Nebenfach Kunst.“

Als er schmunzelte, zeigten sich Grübchen in seinen Wangen, und seine grünen Augen funkelten. „Sie haben definitiv Verhandlungsgeschick. Ich finde, das ist in einem Kleinstadtladen glatt verschwendet.“

Das fand sie auch, aber das würde sie ihrem Vater niemals sagen. Er hoffte nämlich, sie würde für immer hierbleiben. Von ihren Plänen, ein eigenes Geschäft in der Großstadt zu eröffnen, wusste er nichts.

„Ich werde wahrscheinlich nur bis Ende des Jahres hierbleiben. Danach möchte ich eine Modeboutique in Houston eröffnen.“

Sein Blick fiel auf ihr bedrucktes T-Shirt und die ausgebleichten Jeans.

Sie sah ihn etwas verlegen an. „Normalerweise bin ich nicht so angezogen.“

„Das glaube ich gern.“ Sein jugendhaftes Lächeln schien anzudeuten, dass er sie auch in abgetragenen Klamotten attraktiv fand.

Sie fühlte sich geschmeichelt. Andererseits wollte sie diesem Gefühl nicht nachgeben. Was sollte sie mit einem Cowboy auf einer einsamen Ranch anfangen? „Wie gesagt, wir haben diese Woche Sonderpreise. Es war meine Idee, denn Kaninchen vermehren sich ziemlich schnell.“ Sie lachte.

Braden stimmte ein. „Meinem Bruder würde es ganz recht geschehen, wenn ich ihm die Kinder *und* zwei Kaninchen zurückbringe.“

Elena musterte ihn unauffällig. Obwohl sie erst seit Kurzem wieder in Brighton Valley wohnte, hatte sie bereits mitbekommen, dass Braden Rayburn der begehrteste Junggeselle weit und breit war.

Wenn sie ihn so ansah, in seinen perfekt sitzenden Jeans, der Lederjacke und den Cowboystiefeln, konnte sie sich gut vorstellen, dass eine Frau für ihn ihre Karrierepläne noch einmal überdachte. Ihr könnte das natürlich niemals passieren!

Plötzlich kam der kleine Junge wieder angelaufen und streckte ihr einen Zwanzig-Dollar-Schein hin. „*Quiero dos conejos, por favor.*“

Elena lachte. „Sieht aus, als würde er selbst das Geschäftliche regeln.“

„Wo hat er bloß das Geld her?“

Elena wandte sich auf Spanisch an den Jungen, der ihr sofort bereitwillig antwortete.

„Er sagt, er hat es ehrlich verdient.“

„Und wie?“

„Er scheint ein geschäftstüchtiger kleiner Kerl zu sein. Er hat das Geld wohl im Tausch für seine Schildkröte bekommen. Damit er sie dalässt.“

„Und wer hat ihm das Geld gegeben?“

„Der nette Mann, der ihn und seine Schwester hergebracht hat – so waren seine Worte.“

„Natürlich! Mein Bruder. Was hätte der in seiner Stadtwohnung auch mit einer Schildkröte anfangen sollen?“

Elena sah Bradens prüfenden Blick auf sich gerichtet. Seine grünen Augen waren so betörend, dass ihr der Atem stockte.

„Ich möchte Ihnen einen Job anbieten“, sagte er unvermittelt.

„Aber ich habe schon einen.“

„Ich zahle Ihnen das Doppelte, wenn Sie sofort anfangen.“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein, das geht nicht.“

„Ich brauche jemanden, der für die nächsten drei Wochen diese beiden Kinder betreut, und zwar rund um die Uhr. Und es muss jemand sein, der Spanisch spricht.“

Elena starrte ihn ungläubig an. „Wie kommen Sie darauf, dass ich als Kindermädchen arbeiten würde?“ Es war karrieretechnisch ja schon ein großer Rückschritt von der Modeboutique in die Tierhandlung gewesen. Aber Kindermädchen war nun wirklich nicht ihr Ding!

„Tut mir leid, ich wollte Sie nicht kränken.“

Sie straffte die Schultern. „Ich habe nicht mein Wirtschaftsdiplom gemacht, um als Kindermädchen zu enden. Davon abgesehen kennen Sie mich doch gar nicht.“

Er musterte sie mit einem leisen Lächeln. „Ich habe eine gute Menschenkenntnis. Außerdem kenne ich doch Ihre

Eltern.“

Der Mann verfügte über einen angeborenen Charme, bei dem selbst die standhafteste Frau schwach werden konnte. Doch bei Elena biss er auf Granit.

„Ich erhöhe mein Angebot auf das Dreifache Ihres jetzigen Gehalts.“

Dieser Braden musste einen Haufen Kohle haben. Sie hatte gehört, dass Charles Braden seinen Kindern ein beachtliches Erbe hinterlassen hatte.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „So viel Geld dafür, dass ich triefende Nasen putze und verschüttete Milch aufwische? Das habe ich bei meinen sechs Geschwistern zur Genüge getan.“ Sie schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, Sie müssen sich jemand anderen suchen. Es gibt genügend junge Frauen, die Spanisch sprechen und sich mit Kindern auskennen.“

„Aber ich möchte *Sie* haben.“ Seine zweideutige Bemerkung brachte die Luft zwischen ihnen zum Knistern.

Wieder schüttelte Elena den Kopf. „Es geht nicht.“ Davon abgesehen, dass sie nicht als Kindermädchen arbeiten wollte, konnte sie ihren Vater jetzt nicht im Stich lassen.

„Mir fällt gerade noch etwas ein. Ich muss unbedingt unser völlig veraltetes Buchhaltungssystem auf Vordermann bringen. Dabei könnte ich ebenfalls dringend Ihre Hilfe gebrauchen.“

Elena sah an sich herunter. „Ich habe zwar Jeans und Cowboystiefel an, aber deshalb bin ich noch lange nicht bereit, auf einer Ranch zu arbeiten.“

„Es ist doch nur für drei Wochen. Und ich werde alles tun, damit es Ihnen gefällt.“

Sein Blick war flehend, beinahe verzweifelt.

Elena sah die beiden Kinder an, um die es die ganze Zeit ging. Sie taten ihr leid.

„Bitte, ich zahle Ihnen alles, was Sie wollen.“

Sie überlegte kurz. „Wenn Sie meinen Studienkredit abzahlen, mache ich es.“ Das würde ihn garantiert davon abhalten, weiter in sie zu dringen.

Doch zu ihrer ungeheuren Verblüffung sagte er: „Einverstanden“ und streckte ihr die Hand hin.

„Sind Sie sicher?“ Mit so viel Geld könnte sie ihre Modeboutique noch vor Weihnachten eröffnen.

„Absolut. Sie müssten natürlich in meinem Haus wohnen. Aber Sie hätten ein Zimmer mit eigenem Bad. Und wie gesagt, es ist nur für drei Wochen.“

Sie ergriff seine ausgestreckte Hand. Im selben Moment ertönte aufgeregtes Geschnatter, und ein Entenküken huschte an ihnen vorbei, gefolgt vom nächsten.

„Am besten, Sie fangen gleich an“, bemerkte Braden mit amüsiertem Lächeln.

2. KAPITEL

Beto und Bela saßen schon auf dem Rücksitz von Bradens Pick-up, jeder mit einem der neu erworbenen Kaninchen im Arm, während Braden noch seine Einkäufe im Wagen verstaute. Gerade hatte er die Heckklappe geschlossen, als Paco Ramirez, der Besitzer der Tierhandlung, in seinem weißen Chevrolet vorfuhr.

Braden hätte ihn kurz grüßen und es dann Elena überlassen können, ihrem Vater von der Abmachung zu erzählen. Doch das war nicht sein Stil.

Er ging auf Paco zu und reichte ihm die Hand. „Guten Morgen, Paco, ich hatte gehofft, dich noch zu treffen.“

„Wie läuft’s denn mit der neuen Sprinkleranlage?“, fragte der Ältere.

„Super. Das Gras auf der Südweide ist schon richtig fett geworden. Danke, dass du mir die Firma empfohlen hast.“

„Gern geschehen“, erwiderte Paco. „Falls du Kälber kaufen willst, ich kenne einen Rancher, der welche anbietet.“

„Danke, vielleicht komme ich darauf zurück.“ Sein Großvater hatte nur Rodeopferde gezüchtet, doch Braden wollte seine Ranch gern auf Rinderzucht ausweiten.

Damals, als er selbst noch Rodeos ritt, war es ihm nie in den Sinn gekommen, einmal die Ranch seines Großvaters zu übernehmen. Doch dann wurde Grandpa Miller krank, und Braden zog auf die Bar M zurück, um seiner Mutter zu helfen. Bald stellte er fest, dass ihm das Rancherleben gefiel, und als sein Großvater starb, war für ihn klar, dass er die Ranch weiterführen würde.

Obwohl ihm inzwischen ein beträchtliches Erbteil seines verstorbenen Vaters zugefallen war, das ihm auch andere Möglichkeiten eröffnet hätte.

Paco warf einen Blick auf die Ladefläche. „Was hast du denn da alles eingekauft?“

„Was man eben so braucht für zwei Kaninchen.“

Paco lachte in sich hinein. „Elena ist wirklich die geborene Verkäuferin.“

Braden zuckte die Achseln. „Ich habe im Moment zwei Kinder bei mir zu Gast, und die haben sich sofort auf die Kaninchen gestürzt. Da bedurfte es keiner großen Überredungskunst. Allerdings hatte ich keine Ahnung, dass ein Kaninchenkauf mit einer Investition von über hundert Dollar verbunden ist. Für Käfige, Futter, Streu, und was weiß ich noch alles.“

„Ja, das ist meine Tochter“, sagte Paco mit stolzgeschwellter Brust. „Ich glaube, ich sollte ihr mehr zahlen.“

Das war genau das Stichwort, auf das Braden gewartet hatte. „Paco, ich muss dir etwas gestehen. Es tut mir wirklich furchtbar leid für dich, aber ich habe gerade deine Tochter abgeworben. Für das dreifache Gehalt.“

Statt, wie Braden es erwartet hätte, ein enttäuschtes Gesicht zu machen, brach Paco in herzhaftes Lachen aus. „Ja, sie versteht zu handeln.“ Dann wurde er wieder ernst. „Es fällt mir zwar schwer, sie herzugeben, aber ich will ihr keine Steine in den Weg legen. Sie ist ein cleveres Mädchen, und ich bin sicher, sie wird sich gut in eure Firma einbringen.“

Braden begriff, dass Paco auf Rayburn Enterprises anspielte, die Firma seines Vaters. Mit der hatte Braden allerdings nie etwas zu tun gehabt und auch gar kein Interesse daran. Sein Bruder Jason hatte die Firma übernommen.

„Es geht nicht um Rayburn Enterprises. Ich habe Elena gefragt, ob sie vorübergehend als Kindermädchen zu mir auf die Ranch kommen will.“

Paco runzelte die Stirn. Er war ein Mann mit strengen Moralvorstellungen, und es missfiel ihm offensichtlich, dass seine Tochter mit einem Junggesellen unter einem Dach wohnen sollte.

„Sie hat dort ihre eigene kleine Wohnung, und es ist ja nur für drei Wochen“, sagte Braden, um Paco zu besänftigen. „Weißt du, ich bin wirklich in einer Notlage. Die Zwillinge haben im Moment niemanden außer mir, aber ich habe keine Zeit, mich um sie zu kümmern. Davon abgesehen können sie kein Englisch, und mit meinen Spanischkenntnissen kann ich gerade mal ein Bier bestellen. In drei Wochen kommt mein Bruder aus Europa zurück und nimmt mir die Kinder wieder ab. Aber bis dahin brauche ich dringend Hilfe.“

Paco warf einen Blick ins Wageninnere. „Woher kommen denn die Kinder?“

„Mein Vater hat in Mexiko eine neue Familie gegründet“, erklärte Braden. „Beto und Bela sind meine kleinen Halbgeschwister.“

Pacos Blick schien anzudeuten, dass ihn bei Charles Rayburn gar nichts wunderte. Braden kannte diesen Blick von früher. Es war eine Mischung aus Augenrollen über die moralische Verwerflichkeit von Charles Rayburn und Mitleid mit dem armen unehelichen Kind.

Unwillkürlich ballte er wieder die Fäuste wie damals in der Schule, wenn seine Mitschüler ihn fragten, wieso sein Dad bei einer anderen Familie wohnte.

„Ich habe Elena außerdem gefragt, ob sie unsere Buchhaltung auf Vordermann bringen kann, und auch da wird sie mir sicher eine große Hilfe sein.“

Paco schien zu überlegen. „Elena ist ein gutes Mädchen“, sagte er dann, mehr zu sich selbst.

Braden war nicht sicher, was er damit andeuten wollte.

„Du weißt, ich hatte ein gutes Verhältnis mit deiner Großmutter Rosabelle. Und ich kenne auch deinen Vater.“

Dachte Paco etwa, Braden wäre so ein Frauenheld wie Charles Rayburn? Getreu dem Sprichwort: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm?

„Ich möchte nur sichergehen, dass du meine Tochter anständig behandelst“, fuhr er fort.

„Da kannst du absolut sicher sein“, erwiderte Braden.

Hoffentlich versprach er nicht zu viel. Wenn er an Elena dachte, konnte ihm schon mal die Frage in den Sinn kommen, ob er nicht doch ein paar Gene von Charles Rayburn geerbt hatte ...

Als Elena auf der Ranch ankam, hatte Braden mit seinen Stiefeln schon fast eine Furche im Hof gezogen, so oft war er vor Aufregung hin und her gelaufen.

Sie fuhr mit ihrem kleinen blauen Honda vor und stieg aus. Einen Moment lang kam es Braden vor, als hätte der Texaswind sie hergeweht wie Mary Poppins mit ihrem Regenschirm und ihrer kleinen schwarzen Reisetasche.

Er atmete auf. Endlich war sie hier. Bei ihrem Anblick beschleunigte sich sein Puls zu schwindelerregendem Tempo. Statt ihrer Jeans trug sie nun einen weiten, bunten Rock und ein knallrotes Top. Ihr schwarzes Haar, das sie in der Tierhandlung lose hochgesteckt hatte, fiel ihr nun in weichen Wellen über die Schultern.

Wie konnte sich eine schöne Frau innerhalb von ein paar Stunden in eine noch viel schönere verwandeln?

„Wo sind denn die Zwillinge?“, fragte sie und holte ihr Gepäck aus dem Kofferraum.

„Auf der hinteren Veranda. Sie spielen mit ihren Kaninchen.“

Wahrscheinlich sollte er hinlaufen und ihr den Koffer ins Haus tragen, aber er konnte nur dastehen und sie anstarren

wie ein verträumter Teenager.

Beweg dich, Mann.

Während Elena an ihm vorbei auf das Haus zuing, fragte sie: „Bereuen Sie Ihre Entscheidung?“

„Auf keinen Fall. Ich brauche Sie doch.“

Sie lachte. „Ich meinte die Kaninchen.“

Normalerweise hätte er sofort kapiert, was sie meinte. Aber offensichtlich tickte er im Moment nicht normal.

„Nein, ich bereue den Kauf nicht.“ Immerhin schaffte er es, die Verandatür für sie aufzuhalten. „Es tut mir auch nicht leid, dass ich so viel Geld für das Zubehör ausgegeben habe.“

Sie schenkte ihm ein strahlendes Lächeln, bevor sie das Haus betrat. „Ein großer Stall hätte auch gereicht.“

„Sicher“, sagte er und folgte ihr ins Haus, noch ganz betört von dem exotischen Duft, den sie hinterließ. „Aber bekanntlich vermehren sich diese Tiere sprichwörtlich wie die Karnickel, und da keiner von uns weiß, ob es Männchen oder Weibchen sind, sind zwei Käfige durchaus sinnvoll.“

Ihr glockenhelles Lachen ließ ihn wieder an Mary Poppins denken. Doch wenn er sie so ansah, war diese Idee völlig abwegig. Niemand würde Elena Ramirez für ein Kindermädchen halten.

„Soll ich mein Gepäck an einem bestimmten Platz abstellen?“

Ja, in meinem Schlafzimmer.

Solche Gedanken konnte er sich ab jetzt nicht mehr erlauben. Solange Elena und die Kinder auf der Ranch waren, musste er seine Fantasien zügeln. Schließlich besaß er einen gesunden Menschenverstand und genügend Selbstbeherrschung. Außerdem hatte er Paco versprochen, seine Tochter anständig zu behandeln.

Er führte sie nach oben ins Gästezimmer, das gegenüber vom Kinderzimmer lag. Sein eigenes Zimmer war am

anderen Ende des Flurs.

„Die Kinder sind die ganze Zeit am Plappern und Kichern, seit wir wieder zu Hause sind, aber ich habe keine Ahnung, worum es geht.“

„Vielleicht sind sie einfach glücklich, weil sie jetzt die süßen Kaninchen haben. Ich hatte es Ihnen ja gesagt: Haustiere geben Kindern ein Gefühl von Beständigkeit und Geborgenheit.“

„Ja, stimmt, das hatten Sie erwähnt, und ich glaube Ihnen auch, dass da etwas Wahres dran ist. Aber Hand aufs Herz: Sie haben uns die Kaninchen und den ganzen Krimskrams doch nicht aus reiner Menschenliebe verkauft!“

Ihre braunen Augen blitzten übermütig. „Für alle Waren meines Vaters gilt das Umtauschrecht.“

Er lachte. „Das klingt in der Tat verführerisch. Aber nein, das könnte ich den Kindern niemals antun.“ Er rieb sich die Hände. „So, und jetzt mache ich mich mal an die Arbeit. Seit die Zwillinge hier sind, ist vieles liegen geblieben.“

Sie lächelte. „Ja, gehen Sie nur. Ich packe schnell meine Sachen aus und kümmere mich dann um die beiden. Was hatten Sie denn zum Abendessen geplant?“

„Ich ... hm ...“ Er zuckte die Achseln. „Nichts Spezielles. Aber es gibt genügend Vorräte. Suchen Sie einfach etwas aus, was Kinder gern essen. Hot Dogs, Hamburger, Pizza, so was in der Art.“

„Ich koche lieber selbst.“

„Wie Sie wollen, aber ich muss zugeben, dass ich Junkfood mag. Meine Mutter hat früher immer gekocht, und da habe ich meinen Bedarf an gesundem Essen zur Genüge gedeckt. Jetzt habe ich für so etwas keine Zeit mehr. Aber nicht, dass Sie mich falsch verstehen: Ich mag selbst gekochtes Essen gern! Nur kann ich es auch in *Caroline's Diner* bekommen oder bei meiner Mom, wenn sie mich einlädt.“

„Wo wohnt denn Ihre Mutter?“

„Vor ein paar Wochen hat sie ihren alten Schulfreund Erik Chandler geheiratet und ist zu ihm gezogen. Er hat eine Arztpraxis in der Stadt, und sie arbeitet für ihn als Sprechstundenhilfe.“ Es war alles ziemlich schnell gegangen. Aber Erik war so ein lieber Mensch und hatte seine Mutter während der Krankheit ihres Vaters sehr unterstützt. Da war es nur natürlich, dass die beiden zusammenfanden.

„Also ich lasse Ihnen im Haushalt völlige freie Hand.“ Braden griff in seine Brusttasche und zog ein paar Scheine heraus, die er ihr reichte. „Das ist für Einkäufe und andere Dinge, die die Kinder brauchen. Geld soll auf jeden Fall keine Rolle spielen.“

„Ja, sicher. Ein Rayburn kann alles kaufen, was er will, und jeden einstellen, den er braucht.“

Braden spürte, wie ihm die Hitze zu Kopf stieg. Elena hatte das so leichthin gesagt, als ob es ein Scherz wäre. Aber ihre Bemerkung enthielt alle Vorurteile gegenüber den Rayburns, die er schon so oft gehört hatte. Dabei hatte er sich sein Leben lang bemüht, sich die positiven Eigenschaften der Millers anzueignen, seiner Verwandtschaft mütterlicherseits.

In diesem Fall hatte er sich allerdings wie ein Rayburn verhalten – er hatte mit seinem Geld für etwas bezahlt, das er haben wollte. Aber sollte er deshalb mit einem schlechten Gewissen herumlaufen? Elena war die perfekte Lösung für seine gegenwärtigen Probleme, und sie würde den Kindern guttun.

Während er sie ins Gästezimmer führte, lächelte er im Stillen. Der Geschäftssinn der Rayburns war hin und wieder doch von Vorteil. Sein Vater wäre stolz auf ihn.

Doch ein anderer Gedanke ließ ihn frösteln. Schon früh hatte Braden eine simple Wahrheit gelernt, die sein Vater offensichtlich nie begriffen hatte. Mit Geld konnte man alles kaufen – außer Liebe.

Elena blieb neben dem Gästebett stehen und sah Braden nach, als er das Zimmer verließ. Es war schwer, sich diesen Mann als einen der drei Erben eines milliardenschweren Unternehmens vorzustellen. Er wirkte durch und durch bodenständig und passte viel besser in seine Cowboykleidung als in einen Businessanzug.

Davon abgesehen sah er natürlich umwerfend aus. Ein faszinierender Mann, über den sie gerne mehr erfahren würde. Besonders über seine Familienverhältnisse. Er strahlte etwas Verletzliches aus, und sie war neugierig, woher das kommen mochte.

Während Elena ihre Sachen auspackte, dachte sie darüber nach, was ihr Vater ihr über die Familie erzählt hatte.

Braden war auf der Bar M aufgewachsen, der Ranch seines Großvaters mütterlicherseits. Gerald Miller war früher ebenfalls Rodeoreiter gewesen und hatte dann angefangen, Pferde zu züchten. Er war in Brighton Valley hoch angesehen, ebenso wie Granny Rayburn, Bradens Großmutter väterlicherseits.

Charles Rayburn hingegen, Bradens Vater, hatte es in der Kleinstadt nicht ausgehalten. Er hatte in einem privaten College in Kalifornien studiert und sich dort rasch an den Lebensstil der oberen Zehntausend gewöhnt. Elenas Vater hatte angedeutet, dass der verstorbene Charles Rayburn ein ziemlicher Frauenheld gewesen war. Er hatte Kinder von vier verschiedenen Frauen, von denen er aber nur zwei geheiratet hatte.

Eigentlich ging sie das alles ja gar nichts an. Sie hatte hier nur ihre Arbeit zu machen und sollte am besten gleich damit anfangen.

Nachdem sie ihre Unterwäsche in der obersten Schublade der Kommode verstaut hatte, klappte sie den leeren Koffer zu und stellte ihn in den Schrank. Dann ging sie hinunter in die Küche und von dort durch den kleinen Vorraum, wo

Stiefel und Jacken untergebracht waren, hinaus auf die Veranda. Bela und Beto saßen auf dem Holzboden und spielten mit ihren Kaninchen. Es war ein süßes Bild.

„*Como se llaman los conejos?*“, fragte sie die Kinder.

Maribel, genannt Bela, hielt ihr braunes Kaninchen stolz hoch und sagte strahlend: „*Oso.*“

Elena lächelte. *Oso* bedeutete Bär, ein lustiger Name für so ein kleines, friedliches Tier. Vielleicht dachte die Kleine eher an einen Teddybären.

„Meiner heißt Cowboy“, sagte Beto auf Spanisch und hielt sein weißes Kaninchen hoch.

Hm. Elena fragte sich, wieso der Kleine nicht das spanische Wort für Cowboy – *Vaquero* – genommen hatte. Das Wort Cowboy gefiel ihm offenbar besser. Sie müsste den Kindern auf jeden Fall die englische Sprache beibringen. Nach den Ferien würden sie in die Schule kommen, und spätestens dann sollten sie über solide Grundlagen verfügen.

Im Moment war anscheinend noch gar nicht klar, wo sie nach den drei Wochen bleiben würden, geschweige denn, in welche Schule sie gehen sollten. Irgendwie taten ihr die Kinder leid.

Nachdem Elena eine Weile mit den Zwillingen geplaudert hatte, ging sie in die Küche zurück, um nachzusehen, was alles an Vorräten vorhanden war.

Sie fand verschiedene Nudelsorten, Reis, Dosengemüse, Käse, diverse Soßen, außerdem zwei Beutel Milch, Säfte und sogar Gemüsebratlinge.

Als sie den Gefrierschrank öffnete, machte sie große Augen. Unglaublich, was Braden hier angehäuft hatte. Tiefkühlpizzas, Frikadellen, Rinderhack, Eis in der Packung und am Stiel.

Sie könnte zum Abendessen Spaghetti mit Hackfleischsauce kochen. Ein kurzer Anflug von Rebellion

überkam sie. Sie hatte sich doch nicht den Kopf mit Wissen vollgepumpt, um Babysitter und Köchin zu werden!

Doch nun hatte sie sich für diese Arbeit entschieden und würde sie pflichtbewusst erfüllen, wie sie es immer tat.

Braden hatte behauptet, er kenne sich mit Kindern nicht aus. Doch wenn sie seine Vorräte betrachtete, kam ihr der Verdacht, dass er im Herzen selbst noch ein Kind war. Elena fand das unbedingt von Vorteil, denn so würde er sich schneller daran gewöhnen, seine kleinen Geschwister um sich zu haben.

Wenn er sich allerdings als verwöhntes reiches Söhnchen entpuppen sollte und sie herumkommandierte, hätte er bei ihr schlechte Karten. Egal, wie sexy er in seinen Wranglers aussah.

Sie ging wieder hinaus auf die Veranda und erklärte den Kindern, dass sie noch eine halbe Stunde mit den Kaninchen spielen könnten. Danach müssten die Tiere in ihre Käfige.

Anders als Elenas kleine Geschwister, von denen mindestens einer bei solchen Gelegenheiten zu maulen anfing, nickten Bela und Beto eifrig.

Zurück in der Küche, schrieb Elena einen Einkaufszettel. Gleich morgen früh würde sie auf den Bauernmarkt fahren und jede Menge frisches Obst und Gemüse einkaufen. Wenn sie hier schon die Köchin spielen sollte, dann wollte sie zumindest die beste sein, die Braden Rayburn je hatte.

Als Braden seine Arbeit im Stall beendet hatte und zum Haus hinüberging, lag bereits die Abenddämmerung über den Hügeln von Brighton Valley. Er war hundemüde und hungrig wie ein Wolf.

Wie schön wäre es jetzt, sich an einen gedeckten Tisch zu setzen. Doch er hatte keine Ahnung, was Elena zum Abendessen geplant hatte – ob sie etwas gekocht hatte oder

lieber zu *Caroline's Diner* fahren würde. Bisher waren ihre Aufgaben im Haus noch nicht klar vereinbart.

Nachdem er stundenlang hart gearbeitet hatte, war ihm nicht danach, hungrig in die Stadt zu fahren, noch dazu mit einer Ladung Kinder hinten drin. Er würde Elena vorschlagen, Tiefkühlpizza aufzubacken, auch wenn sie nicht annähernd so köstlich schmeckte wie die in seiner Lieblingspizzeria.

Doch, oh Wunder, als er in die Küche kam, saßen Bela und Beto am Tisch und mampften Spaghetti mit einer köstlich duftenden Soße. Damit waren die beiden so beschäftigt, dass sie ihn kaum beachteten. Wenn das Essen genauso gut schmeckte, wie es roch, wäre er schon beim ersten Bissen im siebten Himmel. Zumal Elena ihm wie eine Göttin vorkam.

In der gelben Schürze seiner Mom, ihre dunkle Lockenpracht lose hochgesteckt, lehnte sie an der Anrichte und musterte ihn ebenso eingehend wie er sie. „Haben Sie Hunger?“

Ja, und nicht nur auf Essen. „Und wie! Das duftet ja köstlich“, sagte er. „Wo haben Sie denn so gut kochen gelernt?“

„Bestimmt nicht im College.“ Sie drehte sich um und holte einen tiefen Teller aus dem Regal über der Anrichte.

Mit dieser Bemerkung wollte sie ihn offensichtlich daran erinnern, dass sie nicht studiert hatte, um Kindermädchen und Hausfrau zu werden. Die Botschaft kam klar und deutlich bei ihm an.

Ihre Kleidung tat das Übrige, diese Haltung zu verdeutlichen. Unter ihrer Schürze trug sie einen engen Rock und ein knappes Oberteil. Hatte sie sich absichtlich so verführerisch gekleidet, damit er nicht auf die Idee kam, sie als simple Hausangestellte zu betrachten?